

Landeskirchliche Gemeinschaft 11.7.2021

Der Missionsbefehl (Matthäus 28, 16-20)

Aber die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, wohin Jesus sie beschieden hatte. Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; einige aber zweifelten. Und Jesus trat herzu, redete mit ihnen und sprach: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Das sind die Schlußverse des Matthäus-Evangeliums. Darin mündet das, was Matthäus mitzuteilen hat: Die Botschaft von Jesus soll sich ausbreiten, über den Jüngerkreis hinaus, über die ganze Welt. Alle Völker sollen davon erfahren!

Mir ist gegeben alle Gewalt, sagt der Auferstandene. – Macht über alles im Himmel und auf Erden, in der ganzen Schöpfung Gottes.

Macht und Gewalt haben in unseren Ohren einen verdächtigen Klang. Unser ganzes Leben ist von Mächten und Gewalten unterschiedlichster Art beherrscht. Macht und Gewalt können Schreckliches anrichten, Leben zerstören. Da werden die bösen Mächte sichtbar.

Die meisten Mächte aber greifen ganz im Verborgenen nach uns und unserem Leben, Vorurteile, festgefahrene Einstellungen, die scheinbar unüberwindbaren Zwänge, in denen wir leben, die scheinbar unabänderlichen Gegebenheiten unseres Lebens. Da ist die Macht, die einen dazu zwingt, sich ständig behaupten zu müssen, oder die Macht der Gewohnheit.

Ahnen wir, daß uns diese Mächte auf eine Katastrophe zutreiben? Wir sehen es offenen Auges und finden kaum Mut und Kraft, uns von ihnen zu befreien. Darum sehnen wir uns nach einer Macht, die uns aus unserem verkrusteten Leben herausholen könnte.

Christus sagt: Diese Macht findet ihr bei mir. Ich habe diese Macht, an der alles, was sich eurer zu bemächtigen sucht, ein Ende hat und zerbrechen muß.

Das ist kein oberflächlicher Trost, denn das sagt der auferstandene Herr.

Man hat alle menschenmögliche Macht gegen ihn aufgeführt und ihn gekreuzigt. Man hat ihn mit Gewalt zur Strecke gebracht. Aber am Ende steht er als der Sieger da. Die

ganze brutale, tödliche Gewalt ist an ihm zerbrochen. Die Liebe Gottes, die auch uns in seine Lebensgemeinschaft mit einschließen will, hat die Oberhand behalten.

Unsere Erlösung, das Freikommen aus den gottwidrigen Bindungen an die sichtbaren und unsichtbaren Verderbnismächte, ist vollzogen, und zwar in der Versöhnung, dem Friedensschluß Gottes mit uns. Durch Jesus Christus werden wir zu Menschen, die Gott gefallen. Das ist so unfaßbar, daß sogar einige der Jünger zweifelten. Andere warfen sich vor ihrem Herrn nieder, Jesus bewertet das nicht. Wie die Jünger sind wir ja auch zwischen Zweifel und Begeisterung hin- und hergerissen, und als solchermaßen Zerrissene der Heilung bedürftig. Jesus weiß das doch! Das Evangelium der Liebe Gottes, das Evangelium von Jesus Christus ist durch nichts aufzuhalten, auch nicht durch unsere Zweifel.

Immer wieder haben das Menschen erfahren können: Dort, wo Christus in das Leben von Menschen kommt, kehrt selbst hinter Gefängnismauern Freiheit und Geborgenheit ein. Das war bei Petrus und Paulus so, das kann auch bei uns so sein, daß die Gefängnisse unseres Lebens sich auftun und die Weite der Liebe Gottes bei uns einzieht und bleibt. Jesus Christus herrscht als König, alles ist ihm untertänig!

Wir sind also nicht in der Hand böser anonymer Mächte, auch nicht des Schicksals, sondern in seiner Hand. Wir sind auch nicht mehr uns selbst ausgeliefert, unserer Ratlosigkeit und Unbeständigkeit, unserer Fehlsichtigkeit. Mit seiner Thronbesteigung haben die anderen Mächte ihren Anspruch auf uns verloren. Wir gehören dem Herrn. Ihm gehört die Welt. Es geht nicht nur um das Reich der Innerlichkeit, sondern den neuen Himmel UND die neue Erde. Die Erde ist uns anvertraut. Gott hat ja die Welt so sehr geliebt, daß er seinen Sohn sandte, und dort, wohin er uns stellt, sollen wir es zeigen, daß Gott die Welt liebt. Wenn wir als Boten, als Botschafter seines Reiches berufen sind, dann sagt er selbst uns seine Gegenwart, seine Nähe, seine Hilfe zu. Die Machtfrage ist doch längst entschieden! Allen Ängsten ist damit die Grundlage entzogen. Denn seine Macht bedeutet, daß sich seine Überzeugung, seine Art zu leben, die Weise in der er Mensch war, ausdehnt auf unsere eigene Existenz. Darin besteht seine Macht, daß wir in seiner Weise die Liebe lernen, die Menschlichkeit und die Güte. Die elf Jünger befinden sich in Galiläa. Das ist ihre Heimat, dorthin hat Jesus sie zurückgeschickt. Und wir wissen, daß sie dort auch wieder ihren alten Berufen nachgingen, als hätte sich nichts verändert. Und doch war alles anders. Denn Gottes Geist war

nun gegenwärtig, der Auferstandene war bei ihnen, um ihnen im ganz gewöhnlichen Leben beizustehen. In Galiläa hatte die Bewegung einst angefangen, aber das ist nun keine Vergangenheit mehr, es wird zur Gegenwart. Das geheime Zentrum der Welt ist in dieser Gegend der Alltäglichkeit, des ganz Normalen. Seine Macht ist auch hier wirksam, denn sie kennt keine Grenzen. Jeder Ort ist sein Herrschaftsbereich, und das über die Todesgrenze hinaus.

Auf einen Berg führt er sie, den Ort der Offenbarung. Das muß kein Punkt auf der Landkarte sein. Gemeint ist: eine Stelle der menschlichen Existenz, wo die Welt ihr inneres Zentrum bekommt. Dort erhebt man sich über die Macht der Schwerkraft, die in die Täler herabzieht. Vom Berg geht der Blick ins Weite, ins Wesentliche. Der Lärm aus den Tälern verstummt hier. Die Jünger werden frei, Unsichtbares zu sehen und Unhörbares zu hören. Ausgerechnet seiner kleinen Schar schwacher Jünger gibt Jesus diesen wichtigen Auftrag. Denn wenn es streng nach Recht und Gesetz gehen würde, dann hätten sie, dann hätten wir, aufgrund unserer Schwäche, Ratlosigkeit und Unbeständigkeit, unserer Fehlsichtigkeit, kurz: aufgrund unserer Sündhaftigkeit, längst verloren. Nun aber ist Christus auferstanden. Er ist bei uns. Sein Auftrag lautet: Gehet hin, seid beweglich, lebt so, wie es der Herrschaft Jesu entspricht, zeigt es der Welt, jeder auf seine Weise, daß ihr Botschafter seid. Durch das, was ihr sagt, durch euer Verhalten.

Zum Schluß: Wenn ihr mit anderen Christen zusammen seid, dann ist immer einer mehr anwesend, als auf der Besucherliste verzeichnet. Das soll euch die Sorge nehmen, alles alleine machen zu müssen. Wohin ihr auch geht, der Herr geht mit. Noch unsichtbar, aber wirklich und wirksam. Es steht nichts zwischen uns und unserem Herrn. Es ist ja interessant, geschichtliche Studien zu treiben und zu erfahren, wer Jesus **war**. Wichtiger für jeden von ist es zu erleben, wer er **ist**. Wir dürfen ihn vor uns, an unserer Seite sehen. Er ist bei uns. Darauf kommt es an.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.